

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 3 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperlingstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, wissenschaftlichen und allgemeinen Theil: F. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: i. B. Ernst Gwert in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaath in Elbing.

Nr. 64.

Elbing, Mittwoch

17. März 1897.

49. Jahrg.

## Die Blockade.

Also stehen wir schließlich doch da, wo wir vor einer Woche bereits hätten stehen können und sollen, und wenn nicht schon früher zu viel Zeit verloren worden wäre, noch früher hätten stehen können, nämlich vor der Anwendung von Zwangsmitteln gegen Griechenland. Man sage nicht: nun hat ja der Versuch, Griechenland mit Güte zu behandeln, nichts geschadet, da man höchstens etwa eine Woche verloren. Es ist viel, viel mehr verloren, und es ist noch sehr die Frage, ob nicht noch weit mehr verloren werden wird.

Wir wollen gar nicht erwähnen die vielen Millionen, die im Handel und an der Börse verloren und für Rüstungen verausgabt worden sind. Wir wollen nicht einmal besonders hoch anschlagen den Verlust von Menschenleben auf Creta und das verlängerte und verschärfte Leiden aller auf und bei Creta. Durch das Jögern hat man Griechenland so weit hineingelockt in den Kriegszustand, daß es kaum noch hinaus kann ohne die tiefste Beschämung und vollständig nicht einmal hinaus kann, auch wenn es will; denn es stehen nun etwa 80 000 bewaffnete Türken, die in ihrer durchaus begreiflichen Wuth über den griechischen Kläffer leicht durch ein angebliches Mißverständnis den tatsächlichen Krieg herbeizuführen im Stande sind, wenn auch nur, um einmal tüchtig den Griechen eins zu verpassen. Und die Griechen würden ganz zweifellos tüchtige Schläge bekommen, nicht nur weil sie numerisch die Schwächeren sind, sondern auch weil sie qualitativ auch nicht entfernt mit den Türken sich messen können, in der That trotz ihres Lärmens ein recht elendes, ja selbes Gefindel sind, wie selbst ihr größter Freund, Lord Byron, der für sie gestorben ist, erfahren und der Welt mitgetheilt hat, und wie auch in diesen Tagen erst die italienischen Schwärmer erfahren haben, die nach Griechenland kamen, um den Griechen zu helfen und dort neben anderen Enttäuschungen auch die erfahren, daß den edlen Hellenen lieber als Freiwillige — haor Geld sei. Man möchte ihnen weniger Freiwillige schicken, haben die Edlen, aber um so mehr Geld. Für die Verden und Schläge, die Griechenland durchzumachen haben wird, sind verantwortlich die — Griechenfreunde in allen Ländern. Außerdem haben diese sich auch selbst geschadet. England ist wieder erkannt worden als ein Land, auf das man sich bei internationalen Verwicklungen absolut nicht verlassen darf. Die extremsten Republikaner in Frankreich und Italien haben Propaganda gemacht für den Zaren, dessen Regierung ebenso wie die der beiden anderen Kaiserreiche am corresten, klarsten, zielbewußtesten und am vernünftigsten gehandelt haben, wie schon allein daraus hervorgeht, daß die anderen Mächte, nachdem sie sich blämirt, geschädigt und Griechenland statt des beabsichtigten Nutzens Schaden zugefügt haben, nun doch thun müssen, was Deutschland, Rußland und Oesterreich von vorneherein gewollt haben.

Beschlossen ist jetzt und in diesen Tagen beginnt die Blockade der griechischen und türkischen Häfen. Es wird sich um eine logenante Fremdenblockade, d. h. um eine Blockade ohne vorausgehende Kriegserklärung handeln. Aber die Friedensblockade wird, soll sie nicht wieder eine halbe Mörkel sein und Griechenland und die Welt unendlich langen Leiden und Zweifeln aussetzen, mit derselben Energie durchgeführt werden müssen, d. h. sich von einer Kriegsblockade nicht unterscheiden dürfen. Daß die Blockade durch eine hinreichende Anzahl Schiffe zu einer effektiven gemacht werden muß, ist selbstverständlich und für die vereinigten Großmächte trotz der ausgedehnten und buchtenreichen Küsten nicht allzuschwer. Ist sie effektiv und streng, dann wird es gewiß nicht lange dauern, bis Griechenland nachgibt. Im Jahre 1886 hatte die über die griechischen Küsten verhängte Blockade einen sehr schnellen Erfolg. Ebenso sicher und schnell steht der Erfolg jetzt zu erwarten, nur wäre er ohne die Westmächte mit ihrer Zauderpolitik und ohne die Griechenfreunde mit ihrer unbegründeten und übel angebrachten Sentimentalität selbst ohne Blockade schon früher und schneller gewesen.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. März 1897.

Der Gesetzentwurf betr. die Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen aus dem Etatsjahr 1897/98 zur Schuldentilgung wird in dritter Lesung debattellos endgültig angenommen.

Darauf werden Commissionsberichte über Petitionen zur Verabreichung gestellt. Einige Petitionen von lediglich lokalem Interesse werden debattellos nach den Commissionsanträgen erledigt.

Eine Petition auf Ergänzung des § 22 des Preßgesetzes, welcher die Verjährung für Preßdelikte betrifft, wird dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen.

Ueber eine Petition auf Rückzahlung von Kronlastengebühren, welche während des Zollkrieges mit Rußland in russischen Häfen erhoben wurden, empfiehlt die Commission Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Zebben (nl.) beantragt, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überwiesen.

Direktor im Reichsschatzamt v. Körner bittet, diesem Antrage nicht Folge zu geben.

Der Antrag Zebben wird angenommen. Eine Petition auf Bekämpfung des Mädchenhandels wird dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag. (Auslieferungsvertrag mit Holland. Auswanderungsgeleitz.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 15. März.

Die Spezialberatung des Eisenbahnetats wird fortgesetzt.

Abg. Görke (C.) befaßt sich über die Verzögerung des Bahnbaues Kofel-Neutrich und wünscht eine Sekundärbahn in dortiger Gegend.

Minister Tieleen erwidert, daß die Gemeinden die für den Bahnbau nötigen gesetzlichen Vorbedingungen erst seit Kurzem erfüllt haben und der Bau nunmehr durchgeführt werden soll.

Abg. Rippenhausen (kon.) hat Wünsche in Bezug auf den Verkehr der pommerschen Bahnen, namentlich sei eine Schnellzugverbindung Danzig-Hamburg über Sietitz, statt wie bisher über Berlin nötig. Man solle nicht den Reiseverkehr unnötig in Berlin zusammendrängen.

Abg. Pumanan (C.) schlägt einige Verbesserungen für Westfalen vor.

Abg. Mücke (C.) hat lokale Wünsche bezüglich einiger oberhalblicher Bahnverbindungen und ebenso äußert andere Redner lokale Wünsche.

Hierauf wird der Rest des Ordinariums angenommen.

Beim Extraordinarium wünscht

Abg. Grotz (nl.) eine Verbesserung der schlesischen Bahnen und namentlich eine direkte Schnellzugverbindung Kiel-Berlin.

Abg. Dr. Eckels (nl.) hält die Vortragsleistung der Interessenten bei der Anlage neuer Haltestellen für ungerecht. Der Staat solle sich mit der Garantieleistung der Interessenten begnügen.

Minister Tieleen erwidert, daß solche Garantieleistung ungenügend sei.

Das Extraordinarium wird ebenfalls bewilligt. Damit ist die zweite Lesung des Eisenbahn-Etats erledigt.

Nächste Sitzung Dienstag. (Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung sowie für Berg-, Hüten- und Salinen-Verwaltung.)

## Deutschland.

Berlin, 15. März. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts Admiral Hollmann hat in der That dem Kaiser seine Entlassung eingereicht. Die Entscheidung des Kaisers wurde in parlamentarischen Kreisen bereits im Laufe des Montags erwartet. Andererseits schrieb die „Nordd. Allg. Ztg.“: Auf die Entscheidung über die Bewilligung dieses Gesuches wird es vermutlich nicht ohne Einfluß sein, wie sich die Beschlüsse des Reichstages zu denen seiner Budgetkommission verhalten werden. Es darf um so eher erwartet werden, daß der Reichstag in seinen Bewilligungen für Schiffsbauten über die Vorschläge der Budgetkommission erheblich hinausgeht, als deren Abfertigung bekanntlich aus finanziellen Erwägungen motivirt wurden, während die Nothwendigkeit der geforderten Schiffsbauten auch von Solchen anerkannt wird, welche die geforderten Vaugelder mit Rücksicht auf die Finanzlage bis jetzt glauben ablehnen zu müssen.

Montag stand in der Budgetkommission des Reichstages der außerordentliche Etat des Extraordinariums der Marineverwaltung zur Verabreichung. Zur Verstärkung der Halensbesetzung von Kiel wurde die erste Rate im Betrage von einer Million Mark (Gesamtkosten etwa 5250 000 Mark) bewilligt, ebenso wurde die mehrere Male in den früheren Jahren abgelehnte erste Rate für ein großes Trockendock auf der Werft zu Kiel in Höhe von einer Million bewilligt (Gesamtkosten 8590 000), nachdem Referent Dr. Vleber die Bewilligung befürwortet hatte. Nachdem der außerordentliche Etat unbedenklich genehmigt war, wurde auch der Indienststellungsplan und der außerordentliche Geldbedarf bewilligt, ohne daß sich an die Forderungen eine Debatte knüpfte. Man ging darauf zur Verabreichung des Ordinariums über. Die ersten Kapitel passierten debattellos. Bei dem Kapitel „Seelsorge und Garnisonsschulwesen“ fand eine neue kurze Debatte über die katholische Seelsorge in der Marine statt, worauf das Kapitel bewilligt wurde.

Heute Nachmittag fand unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe eine Sitzung des Staatsministeriums im Reichstage statt.

Für das Königreich Sachsen wird am 22. März zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. auf Veranlassung des sächsischen Militärvereinsbundes ein „unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten“ als Stiftung ins Leben treten, von deren Zinsen die Kosten eines für das ganze Land einzurichtenden unentgeltlichen Arbeitsnachweises bestritten werden sollen. Die Stiftung bezweckt, ehemaligen Soldaten, die ohne Verhulden stellenlos geworden sind, zur Wiedererlangung einer Stelle behüßlich zu sein. Dabel soll

versucht werden, dem Zuge nach der Großstadt entgegenzuwirken und Arbeitssuchende in der Provinz und auf dem Lande unterzubringen. Das Unternehmen hat sich der Anerkennung des Königs Albert und des Prinzen Georg, der beiden Protektoren des Militärvereinsbundes, zu erfreuen.

Die heute dem Reichstage zugegangene, jedoch noch nicht zur Vertheilung gelangte Handwerksorganisationsvorlage bestimmt laut der „Nordd. Allg. Ztg.“ bezüglich der Zwangsinnungen: Die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden muß der Einführung des Beitrittszwanges zustimmen, ferner muß der Innungsbezirk so abgegrenzt sein, daß kein Mitglied durch Entfernung des Wohnorts vom Sitz der Innung behindert wird, am Genossenschaftsleben theilzunehmen, diktens muß die Zahl der im Bezirke vorhandenen betheiligten Handwerker zur Bildung einer leistungsfähigen Innung ausreichen. Ohne Herbeiführung einer Abstimmung kann ein Antrag abgelehnt werden, wenn die Antragsteller einen verhältnißmäßig kleinen Bruchtheil der betheiligten Handwerker bilden oder ein gleicher Antrag bei einer innerhalb der letzten drei Jahre stattgefundenen Abstimmung von der Mehrheit der Betheiligten abgelehnt ist, oder durch andere Einrichtungen als die Innung für die Wahrnehmung der gemeinsamen gewerblichen Interessen der betheiligten Handwerke ausreichende Fürsorge getroffen ist. Als Mitglieder gehören der Innung alle an, welche die betreffenden Gewerbe als stehendes Gewerbe selbstständig betreiben, ausgenommen diejenigen, welche das Gewerbe fabrikmäßig betreiben. Die in landwirthschaftlichen oder gewerblichen Betrieben gegen Entgelt beschäftigten Handwerker gehören der Innung an, sofern sie der Regel nach Gesellen oder Lehrlinge halten. Inwieweit Hausgewerbetreibende einer Innung anzugehören haben, wird mit Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörden durch Statut bestimmt. Gewerbetreibende, welche mehrere Gewerbe betreiben, gehören derjenigen Innung an, welche für die hauptsächlichsten von ihnen betriebenen Gewerbe errichtet ist. Berechtigt, einer Innung beizutreten sind die in landwirthschaftlichen oder gewerblichen Betrieben gegen Entgelt beschäftigten Handwerker, welche der Regel nach weder Gesellen noch Lehrlinge halten, ferner mit Zustimmung der Innungsversammlung diejenigen, welche ein Gewerbe fabrikmäßig betreiben. Diesen Personen ist der Austritt aus der Innung jederzeit gestattet.

In Gemäßheit der in der Presse verbreiteten Nachricht, daß im Reich die Verabreichung der Besoldungsvorlage bis zum Herbst zurückgestellt werden soll, dürften der „Nord. Allg. Ztg.“ zufolge die verbündeten Regierungen im Interesse der betheiligten Offiziere und Beamten auf baldige Verabschiedung der Besoldungsvorlage den größten Werth legen.

Der Schatzsekretär macht bekannt, daß die Annahmen auf Rückzahlung der in 3 Prozentige Staatsanleihen bis zum 8. April zu erfolgen haben. — Es sei ausdrücklich bemerkt, daß, wer Barzahlung verlangt, Geld direkt wegweist, also keiner daran Interesse hat, selbige zu verlangen.

Der frühere Gouverneur von Kamerun und kurze Zeit auch von Deutsch-Ostafrika Febr. v. Soden hat, wie man hört, die Leitung des neuen großen Plantagen-Unternehmens, welches in Kamerun auf Anregung Dr. Effers begründet wird, übernommen. Daß auf mehrere Millionen sich belauende Aktienkapital ist in kurzer Zeit gezeichnet worden.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Lemberg, 15. März. Die Eskortierung einer zweiten Gruppe verhafteter Bauern aus Dawidow hat abermals erste Ruheforderungen hervorgerufen. Die Insurrektionsvorlage wurde mit Steinwürfen empfangen und mußte sich den Weg mit der Waffe bahnen. Hierbei wurden zwei Personen aus der Volksmenge und ein Poliziist verletzt. Es wurden 3 Verhaftungen vorgenommen. Die Dabidower Gerichtskommission wurde auf dem Wege nach Lemberg überfallen, wobei sich die Angestellten der Gerichtskassen zu bemächtigen suchten.

Südafrika.

Kapstadt, 15. März. Der Afrikanerbund nahm einstimmig einen Beschlusantrag an. In dem er sich gegen jedwede Unterwerfung Rhodes' ausspricht und erklärt, Rhodes dürfe nie wieder einen Sitz im Parlament erhalten.

## Die Cretafrage.

Montag sollte die Blockade von Creta beginnen, Die Mächte haben endlich beschlossen, die griechische Note nicht zu beantworten und den Admiralen den Befehl zu ertheilen, unverzüglich zur Blockade der Häfen auf Creta zu schreiten.

Daily Chronicle erklärt, die Blockade Cretas und gewisser noch ungenannter griechischer Häfen werden Mittwoch beginnen, nachdem Griechenland noch ein formales Ultimatum überreicht sein wird. Dasselbe Vatt erklärt, die Blockade Cretas und Griechenlands werde zuerst eine friedliche sein; doch wenn Griechenland weiter widerstehe oder der Türkei den Krieg er-

kläre oder an der macedonischen Grenze Unruhen hervorrufe, werde eine strengere Blockade erfolgen.

Zwischen den Mächten schwebt ein Ideenaustausch über die vorläufige Verwaltung, die in Creta vor Einführung der Autonomie hergestellt werden soll. Frankreich und Italien werden voraussichtlich die einstweilige Verwaltung führen. Oesterreich und Deutschland wollten nicht mehr als 500 Mann senden.

Rom, 15. März. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus London, alle Admirale erhelten von ihren Regierungen den Befehl, die Blockade Cretas zu verhängen. Man glaube, die Blockade der griechischen Häfen werde erst beginnen, wenn sich die griechische Flotte als unzureichend herausgestellt habe. Die griechische Flotte werde sich von Creta zurückziehen, andernfalls werde sie aus den kreischen Gewässern heraus eskortirt werden.

Canea, 15. März. Major Bor hat die Ausübung seiner Funktionen als Chef der — ausgelieferten — internationalen Gensdarmerte eingestellt und sich an Bord des englischen Schiffes „Revenge“ begeben. — Die Ditschkeit Kiffamo ist infolge der Beschlezung durch die Aufständischen zerstückt, nur das Fort, in welchem eine Kompanie türkischer Infanterie und eine Abtheilung türkischer Artillerie eingeschlossen sind, ist unberührt.

London, 15. März. Die Blätter melden die Abreise von vier Offizieren nach Griechenland, welche sich der griechischen Armee anschließen wollen. Dieselben wurden auf dem Gearing Groß-Bahnhohe vom Publikum sehr beifällig begrüßt. Die Namen derselben stehen in der Liste des activen Heeres nicht verzeichnet.

## Die griechischen Rüstungen.

Während englische und französische Quellen die griechischen Rüstungen als ungeheuer im Rückstand befindlich bezeichnen, liegt heute aus griechischer Quelle folgende Drahtmeldung vor, die mit jenen Angaben im direktesten Widerspruch steht:

Nach den Berechnungen des Kriegsministeriums wird die griechische Land- und Seemacht nach Einberufung sämmtlicher Jahrgänge der Reserve 90 000 Mann betragen, darunter 11 000 Mann Seefoldaten. Bisher stehen zu Lande 46 000 Mann unter Waffen, während zur Marine bereits 6500 Mann Reserve eingezogen wurden, so daß die Seemacht nahezu den Kriegsbestand erreicht hat. In Thessalien waren bis Ende der Woche eingetroffen 28 000 Mann Fußtruppen und 22 Batterien leichter und schwerer Geschütze mit einer Bespannung von 25 000 Pferden und Maultseln. In Achaia und auf der Insel Leucas (Santa Maura) sind zusammen 8000 Mann, 3 Batterien und 500 Zugthiere. In den Gewässern zwischen Leucas und Epirus kreuzen die Panzerkreuzer „König Georg“, zwei Kanonenboote und mehrere Transportschiffe, während türkischerseits keine Schiffe vorhanden sind, um eine Landung griechischer Truppen an der Küste von Epirus zu verhindern.

Die Einziehung der Reserven vollzog sich bisher überraschend günstig; von den in den Listen Eingetragenen erschienen insgesammt 94 Prozent, die fehlenden 6 Prozent sind fast sämmtlich im Auslande oder verstorben. Die Landbevölkerung stellte der Regierung bisher gegen 12 000 Pferde und Maultsel unentgeltlich zur Verfügung, außerdem gegen 2000 Wagen.

Die Verhandlung der Cretafrage in der französischen Deputirtenkammer hat gestern stattgefunden und liegen heute über den Verlauf derselben folgende Mittheilungen vor: Das Haus wie auch die Diplomatenloge ist voll besetzt. Es herrscht starke Bewegung. Goblet ergreift das Wort, um die Regierung über die Creta Angelegenheiten zu interpelliren. Er führt aus, Frankreich dürfe seiner Meinung nach nicht an einem Zwangsakte gegen Griechenland theilnehmen, welches für die Ereignisse nicht verantwortlich sei. Frankreichs Rolle sei es, Griechenland zu stützen, denn Frankreich könne seine Traditionen nicht verleugnen; dies wäre ein freiwiliger Verzicht auf seine eigenen Rückforderungsansprüche. (Beifall.) Eine Blockade, fährt Goblet fort, würde das Signal zum Kriege an der griechischen Grenze und velleicht zu einem Weltbrande sein. Frankreich habe bei einer Theilung der Türkei nichts in Anspruch zu nehmen. Man sage, wenn Frankreich sich von europäischen Concert zurückziehe, so würden die anderen Mächte sofort die Freiheit des Handels wiedererlangen; Frankreich habe sich aber schon einmal, nämlich im Jahre 1886, ohne daß sich Uebelstände ergeben hätten, in einem gleichen Falle zurückgezogen. Frankreich habe im Orient nichts zu thun. Frankreich könne es ablehnen, nach Creta zu gehen, ohne an der Allianz mit Rußland zu rühren, deren Aufrechterhaltung der Redner wünscht. Diese Allianz, setzte er hinzu, verpflichte jedoch Frankreich keineswegs, an eine Expedition theilzunehmen, bei der es keinerlei Interesse habe. (Beifall links.) Delafosse (Rechte) ist der Meinung, das europäische Concert bilde eine unsichere Wohlthat. Die Politik der Enthaltung habe Frankreich in der egyptischen Angelegenheit geschadet (Beifall). Redner befaßt es, daß Europa den Grundloß der Integrität des türkischen Reiches aufrecht halten wolle; er schließt, indem er die Einberufung einer europäischen Konferenz befürwortet. Nach Delafosse befaßt der Minister des Aeußeren, Janotauf, die Erbäne und erinnerte zunächst daran, daß die Kammer am





# Bekanntmachung.

Der allgemeine

## Fest-Commers

zur Feier des hundertsten Geburtstages weiland Kaiser Wilhelm I.

findet am

**Dienstag, den 23. März cr., Abends 8 Uhr,**  
in der städtischen Turnhalle

statt.

Eintrittskarten zum Preise von **30 Pf.** sind vom 17. März cr. an in den Geschäften von **Cajetan Hoppe** (Friedrich Wilhelm-Platz 5), **C. F. Krause** (Friedrichstraße 1), **Nadolny** i. F. **Bersuch Nachf.** (Schmiedestraße 5), **Riedelsdorf** (Sinnern Marienburgerdamm 35) und **A. Wiebe** (Königsbergerstraße 1) erhältlich.

In der Turnhalle selbst findet ein Verkauf von Eintrittskarten nicht statt.

**Veteranen** erhalten bevorzugte Plätze, wenn sie bis Sonnabend, den 20. März cr., entsprechende Eintrittskarten in der Cigarrenhandlung von **C. F. Krause** (Friedrichstraße 1) für den gleichen Preis von 30 Pf. lösen.

Elbing, den 15. März 1897.

### Das Comitee.

An die Frauen und Jungfrauen des Stadt- und Landkreises Elbing.

Aus Anlaß der Gedenkfeier für den hochseligen **Seldentaiser Wilhelm I.** findet

im großen Saale des **Casino**

**Dienstag, den 23. März, Abends 7 Uhr,**

ein

## patriotischer Damen-Abend

statt, an welchem ein Festspiel „**Königin Luise**“, musikalisch-deklamatorische Unterhaltungen, Pantomime und ein Reigen zur Aufführung gelangen. In den Zwischenpausen ist in den Nebensälen ein Buffet aufgestellt.

Eintrittskarten à **75 Pf.** sind vom 20. März ab bei Herrn **R. Nadolny** (Bersuch Nachf.) und Abends an der Kasse zu haben.

Der Ertrag ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt.

Der Eingang findet von der Töpferstraße aus statt.

### Das Comitee.



## Einen großen Posten einzelner Damen-Corsetts

weit unter Preis von 50 Pfennig an

bei

**Th. Jacoby.**

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover.

**A. Danielowski,**  
Neuf. Mühlendam 67.  
Colonialwaaren und Weinhandlung,  
**Destillation.**

Specialität: Rum und Cognac, ächter Verschnitt.

**Messina-Apfelinen**

in vorzüglicher Qualität empfiehlt die **Obsthalle, Alter Markt.**

**Sohn achtbarer Eltern,** der Lust und Befähigung zum Zeichnen zeigt, wird als Litographen-Lehrling gesucht.  
**Carl Schmidt Nachf.,**  
Spieringstraße.

Kunst-Anstalt für hervorragend moderne litographische Erzeugnisse.

# Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison

ist mein Lager in allen Zweigen auf das Reichhaltigste ausgestattet.

## Auslage von Neuheiten

in

**Kleiderstoffen, Seidenwaaren, Sammeten, Confection, Gardinen, Teppichen, Portièren, Leinen- und Baumwollwaaren, Buckskins, Schirmen etc.**

Durch ganz bedeutende Abschlüsse bei nur ersten Lieferanten bin ich in der Lage, sämtliche von mir geführten Waaren **concurrentzlos billig** verkaufen zu können.

Meine Stoffe wie Confection zeichnen sich durch Haltbarkeit und solides Tragen aus und wird die weitgehendste Garantie übernommen.

**Feste, billigst gestellte Preise.**

# Joh. Lau.

**Täglicher Eingang von Neuheiten.**

## Ostdeutsche Industrierwerke Marx & Co., Danzig — Schellmühl.

**Dampfkessel - Fabrik:** Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.  
**Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate:** Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwasser-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.  
**Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei:** Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.  
**Eisenconstructions, Wellblechbauten.**  
Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.  
Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.  
Eingehende Cataloge und Prospective auf Verlangen.  
**Reparaturen.**

## Richard Jantke,

Tapezier- und Dekorationsgeschäft,  
Heil. Geiststrasse 40.

**Größtes Lager Polstermöbel aller Art.**

Polster-Garnituren in allen Preislagen.

Paneele, Herren- und Schlafsofa's.

Chaiselongues, Sorgstühle, Schreibstühle etc.

Garantie für beste Ausführung und Material. Nur moderne Façons. Billigste Preisnotierung.

**Ausführung von Dekorationsarbeiten.**

Großes Lager in Plüsch, Möbelstoffen, Divandecoren.

## Das Versandhaus

von

**A. Preuschoff, Elbing**

„Alte Börse“

empfiehlt zur Fastenzeit:

**Prima Rauchlachs, Neunaugen, Kieler und Ostsee-Sprotten, Fettbücklinge, Bratheringe Aal in Gelee, ger. Elb- u. Astrach.-Caviar, Russ. Oel-Sardinen, Anchovis, Rollmops, marin. Heringe, ff. Spickaal, frisch Aal, Lachsrauchheringe, frisch u. geräuch. Maränen frische Fische**  
auf schnellstem Wege,  
alles in prima Qualität zu billigsten Preisen franko jeder Station.

**Stidereiarbeiten,**  
Gold-Stidereien, Tischläufer, Tischdecken, Sophaissen, Monogramme, sowie Wäsche in Dick- und Flach-Stiderei werden sauber und preiswerth angefertigt  
**Schottlandstraße 6a, part., bei Lüders.**

1 Federwagen u. 1 Billard zu verk. Sinterstr. 19.

**Benno Damas Nachf.**  
Colonialwaaren, Delicatessen, Südfrucht- u. Weinhandlung.  
Hierzu eine Beilage.

**Annahme von Stroh-Hüten zum Pressen und Modernisiren nach streng neuen aparten Formen.**

**Federn**

zum Waschen und Färben bereitwilligst angenommen.

**Th. Jacoby.**

**Florentiner**

werden vorzügl. gewaschen und gepreßt.

Kartoffeln und Rüben sind zu verkaufen. Neuegutstr. Nr. 28. Mädchen zum 1. April empfiehlt Frau Milewski, Gr. Himmelftr. 6.

Von Nah und Fern.

\* Die Verhältnisse im Basuto-Lande. Die Daily Mail, welche Rhodes sehr nahe steht, bringt einen Artikel über die Verhältnisse im Basuto-Lande, woselbst die Ainderpest jetzt nach den offiziellen Nachrichten ausgebrochen ist.

\* Berlin 15. März Das Berliner Tageblatt veröffentlicht eine längere Mitteilung, aus welcher in dem Haupttheile hervorgeht, daß der bekannte Schriftsteller Robert Mißk einem Redakteur des Berliner Tageblatt eine Anmahnung von 200 Mark geschickt und eine weitere Verhütung seines Dankes versprochen habe.

\* Chinensische Justiz. In keinem Lande wird das Prinzip, den einen Menschen für die Sünden des anderen büßen zu lassen, bis zu dem Grade getrieben wie in China. Dafür hatten wir, so wird dem V. T. geschrieben, hier in Shanghai kürzlich ein Beispiel, welches nahe daran war, sehr „schlagend“ zu werden.

Trabanten auf die Suche. Aber vergebens. Der erste Tag verging, ohne daß von den Verbrechen eine Spur entdeckt worden wäre. Der zweite Tag brach an und neigte sich seinem Ende zu, ohne Zeuge der ersehnten Festnahme geworden zu sein.

\* Eine der unheimlichsten Beschäftigungen auf der Erde ist die Arbeit in den kalksteinreichen Vorkäfeldern. Im Todesthal (West-Kalifornien) breitet sich ein merkwürdiger See aus, „Kapla“ von den Indianern genannt; seine Größe wechselt unheimlich, zuweilen trocken er ganz aus.

gefüllt sind, zubringen, natürlich hält auch unter ihnen der Tod seine Ernste.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 11. März 1897.

Der Oberschweizer Albin Kresch und der Oberschweizer Georg Wunderlich aus Gr. Jauth sind durch das Königl. Schöffengericht zu Stolzenberg am 3. November v. J. wegen gefährlicher Körperverletzung mit 2 bzw. 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Kraße von 50 Mk. bzw. 10 Tage Gefängnis. Die Gastwirthsrau Rosalie Golombiewski und deren 15jährige Tochter Franziska aus Voosendorf, sind durch das Königl. Schöffengericht zu Stuhm am 3. Dezember v. J. von der Anklage des Betruges freigesprochen.

Zuschriften an die Redaktion.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die präziseste Verantwortung.)

Mein letztes Wort zur Lehrerbildung.

Tatsache ist, daß der Vandlehrer nach 7 bis 8 Dienstjahren 1000 Mk. Gehalt und freie Wohnung hat. Wie ist aber letztere oft beschaffen? Würde sich der Stadtlehrer mit einer solchen behelfen wollen, könnte er möglicherweise von den 300 Mk. Wohnungsmiete 150—180 Mk. ersparen.

So wie im nahen Ellerwald zur Schule nur ein Garten gehört, der dem Inhaber hoch genug zum Einkommen angerechnet, so gleicht im Werdener und in der Niederung viele solcher Stellen. Wenn auch nach laurer schwerer Arbeit möglich ist, ausreichend Kartoffeln darin zu bauen, so muß der Vandlehrer alles Uebrige ebenso kaufen wie der Stadtlehrer.

Diamanten-Regionen.

Roman aus der New-Yorker Gesellschaft. Frei nach dem Amerikanischen. Von Erich Friesen. Nachdruck verboten.

„Wie feinsüßig sie ist!“ murmelte Arnold, indem er der üppigen Gestalt bewundernd nachgeblickt. „Nun, bald ist sie hoffentlich mein und dann — dann —“

Rosige Luftschlöffer steigen vor seinem Geiste auf. Schon sieht er sich als Gatte einer schönen, angebeteten Frau, als Vater reizender, rottblonder Lockenköpfechen.

Er träumt — er träumt. Das Klappen einer Thür unterbricht jäh seine Zukunftspläne.

Frau Bentley ist zurückgekehrt. „So machen sich die Steine besser,“ bemerkt sie lächelnd.

Sie öffnet ein rothes Lederetui, auf dessen schwarzem Sammt die beiden Diamantohrri e funkeln. Dann klappt sie den Deckel zu und überreicht das Etui dem jungen Manne, der ihr eine Anzahl Banknoten dafür einhändigt.

„Darf ich noch um eine Günst bitten?“ fragt er zögernd, indem er das Etui in die Tasche steckt. Sie blickt ihn mit einem fragenden Lächeln, das ihre kleinen, weißen Zähne enthüllt, an. Hierdurch ermuntert, fährt er fort:

„Darf ich Sie in Ihrer neuen Wohnung, Clarkstraße Nr. 20, besuchen?“

„Gewiß, Herr Arnold; ich werde mich herzlich freuen. Ich bin Ihnen ja so dankbar —“

„Sprechen Sie nicht davon!“ unterbricht er sie mit einer abwehrenden Handbewegung. „Ich bin schon genug belohnt durch das Bewußtsein, Ihnen gebient zu haben. Ich muß Sie leider jetzt verlassen; doch ich komme bald nach Ihrer neuen Wohnung. Also — auf Wiedersehen!“

Er streckte ihr die Hand entgegen, in welche sie leicht die ihre legte. Mit heimlicher Freude bemerkt er, daß dieselbe zittert. Sie scheint ihn also doch zu lieben und der Abschied erregt sie. Wie sehnt er sich danach, das schöne Weib da vor sich in seine Arme zu ziehen, es auf die rothen Lippen

zu küssen. Doch beherrscht er sich abermals. Später, wenn sie ganz allein und unbelauscht sind, dann will er sie fragen, ob sie die seine werden will. Rasch reißt er sich los und ist hinter der Thür verschwunden.

Am Nachmittag begiebt er sich zu dem Juwelier Holm. Er ist entschlossen, ihm die Ohrriinge nicht zu verkaufen, sondern sie nur für einige Zeit gegen einen angemessenen Betrag in Verwahrung zu geben, da er sie seiner zukünftigen Gattin — so nennt er Frau Bentley bereits in Gedanken — als Brautgeschenk überreichen will.

Der Juwelier ist selbst in seinem Geschäft anwesend, als Frank Arnold eintritt.

„Ah,“ bemerkte er erfreut mit einem Blick auf das Lederetui, welches jener soeben auf den Tisch stellt. „Ist die Dame geneigt, die Diamanten zu verkaufen?“

„Zunächst. Aber —“

„Arnold bricht plötzlich ab. Der Juwelier hat das Etui geöffnet und starrt ungläubig auf die Ohrriinge.“

„Dachten Sie, mich zu betrogen, mein Herr?“ bemerkt der Juwelier jetzt scharf und bestimmt. „Dann sind Sie an den Unrechten —“

„Mein Herr, was fällt Ihnen ein!“ fährt Arnold auf.

„Ich lasse mich nicht —“

„Aber so erklären Sie mir doch!“

„Dieses hier sind andere Steine, als die gestrigen —“

„Mein Herr —“

„Sie sind unecht,“ fährt jener unbeirrt fort, „nichts als eine geschickte Imitation. Ich hätte nicht übel Lust, Sie arretiren zu lassen wegen verführten Betruges.“

Arnold erblickt. Ein fürchterlicher Verdacht regt sich in ihm. Hastig langt er nach dem Etui und hält den einen der Ohrriinge gegen das Licht. Quersicht zeigt er nichts Auffälliges. Die Steine scheinen dieselben zu sein, wie diejenigen, die er gestern dem Juwelier vorgelegt hat. Doch beim genaueren Zuschauen bemerkt er, daß der Glanz der Steine ein anderer ist — das Feuer des echten Diamanten fehlt.

„Ist es möglich, daß ich betrogen worden bin?“ murmelt er heiser.

„Oder daß Sie Jemand betrügen wollten,“ fällt

der Juwelier sarkastisch ein. „Die Steine sind eine vorzügliche Imitation und können einen Nichtkenner leicht täuschen. Doch diesmal sind Sie herein gefallen, junger Mann!“

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich unschuldig bin,“ erwidert Arnold ernst und in überzeugendem Tone. „Ich sehe jetzt selbst, daß ich betrogen worden bin, daß ich mein Geld für werthlose Dinger hergegeben habe.“

Und er erzählt kurz die ganze Diamantenangelegenheit.

Der Juwelier ist ein Menschenkenner. Er sieht, daß er es mit einem Ehrenmann zu thun hat, der von einer schlauen Betrügerin in eine Falle gelockt wurde.

Nachdem er Arnold seine herzliche Theilnahme ausgedrückt, bemerkt er noch, er habe gestern in die Fassung der Steine sein Geschäftszeichen eingekratzt, aber so winzig, daß es kaum sichtbar sei. Und er markirt auf einem Stück Papier ein kleines Kreuz.

„Wenn Sie jemals den Diamanten wieder begegnen sollte, werden Sie dieselben leicht an diesem Zeichen erkennen,“ schließt er freundlich seine Auseinandersetzung.

Frank Arnold ist tief verstimmt. Der Verlust des Geldes drückt ihn weniger, als die Erkenntniß, daß das Weib, welches ihn vor allen andern angezogen, welches er zu seiner Gattin machen wollte, eine Betrügerin sein soll. Und doch — hat sie sich jemals an ihn herangedrängt? War er es nicht stets, der ihre Gesellschaft suchte, sie mit Aufmerksamkeit überhäufte? Nur das Verlieren ihres Tafelutensils direkt neben seinem Stuhle giebt ihm zu denken. War dies vielleicht Absicht?

Tief in Grübeleien versunken, schlägt er den Weg nach der Clarkstraße ein.

Bald steht er vor dem Hause Nr. 20. An den gartenlosen Fenstern hängen Schilder mit dem Vermerk „Zu verkaufen.“ Im Hause selbst keine Spur von dem schönen Vogel.

Jetzt ist es ihm klar — er ist das Opfer einer raffinierten Betrügerin geworden.

Sofort sucht er einen bekannten Detektiv auf und enthüllt ihm die ganze Angelegenheit.

„Halten Sie die Sache so geheim wie möglich, Barns,“ schließt er seine Mittheilungen; „aber sparen Sie keine Kosten, um die Frau ausfindig zu machen. Ich habe meine Lektion; doch möchte ich

ihre das Handwerk legen, um andre Vertrauensselige vor einem gleichen Hereinfall zu bewahren.“ Die „falschen Diamanten“ aber legt er sorgfältig in eine Schieblade als bleibende Erinnerung an „die größte Thorheit seines Lebens.“

II.

„Aha, mein liebes Kind, komm' her zu mir!“

„Gleich, Onkel William — nur noch zwei Stiche!“

In einem geräumigen, mit Geschmack und Eleganz ausgestatteten Zimmer sitzt ein Mann von etwa fünfundvierzig Jahren an einem Schreibtisch. Seine Linke ruht auf einer Anzahl frisch beschriebener Bogen, während er mit der Rechten über die hohe Stirn streicht, als wolle er trübe Gedanken verschweuen.

Jetzt wirft Ida Garrison ihr Nähzeug beiseite und springt rasch vom Stuhl an Fenster auf. Sie ist mittelgroß und von wunderbarem Ebenmaß der Glieder. Das Gesicht ist nicht gerade schön zu nennen; doch liegt über den feinen Zügen eine Anmut, deren Einfluß sich Niemand entziehen kann. Die Augen sind dunkelbraun und haben einen eigenthümlichen sammetweichen Glanz; die Nase ist schmal und gerade, der Mund klein und energisch. Das braune, sehr starke Haar trägt sie im Nacken kummlos in einen Knoten geschlungen, den ein silberner Pfeil zusammenhält. Sie und da hat sich ein widerpenftiges Lächeln gelöst und fällt amnuthig auf die klare, weiße Stirn.

„Was hast Du, Onkel William? Weshalb siehst Du so böse aus?“ fragt sie neckisch, indem sie näher kommt. „Bin ich unartig gewesen und soll Schelte bekommen?“

Schon hat sie den einen Arm um den Hals des Mannes gelegt und beugt sich zu ihm nieder.

Ein glückliches Lächeln verschleucht den Ernst von seinen Zügen, als er die kleine Hand ergreift und fest zwischen seine beiden Hände nimmt.

„Sehe ich böse aus?“ fragte er weich. Seine Stimme hat einen eigenthümlich zärtlichen Klang. „Wie könnte ich Dir je böse sein, Du liebes, gutes Kind!“

„Du bist in Deiner Güte voreingenommen, Onkel William,“ lacht Ida schelmisch.

Er drückt ihre Hand an seine Lippen und blickt ihr lange schweigend in die Augen.

„Hat heute nicht irgend Jemand Geburtstag?“ fragt er nach einer Weile.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.**  
**Mittwoch**, den 17. März, Abends 5 Uhr:  
**Paffions-Andacht.**  
 Herr Biarrer Weber.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil.**  
**Drei-Königen.**  
**Mittwoch**, den 17. März, Abends 5 Uhr:  
**Paffions-Gottesdienst.**  
 Herr Biarrer Weber.  
**St. Annen-Kirche.**  
**Mittwoch**, den 17. März, 3 Uhr Nachm.:  
**Paffions-Andacht.**  
 Herr Biarrer Sella.  
**Seil. Leichnam-Kirche.**  
**Mittwoch**, d. 17. März, 5 Uhr Nachm.:  
**Paffions-Andacht.**  
 Herr Superintendent Schifferdecker.  
**St. Paulus-Kirche.**  
**Donnerstag**, den 18. März, Nachm. 5 Uhr:  
**Paffions-Andacht.**  
 Herr Prediger Boettcher.  
**Reformirte Kirche.**  
**Mittwoch**, den 17. März, Nachm. 3 Uhr:  
**Paffions-Andacht.**  
 Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Synagogengemeinde.**  
 Gottesdienst am Puzimst.  
**Mittwoch**, den 17. März, Abends 5 1/2 Uhr.  
**Donnerstag**, den 18. März, Morgens 6 1/2 Uhr.

**Öffentliche Versteigerung!**  
**Donnerstag, d. 18. d. M.,**  
**Vorm. 9 Uhr,**

werde ich in meinem Pfandlocale, **Neust. Stallstr. 5**, im Wege der Zwangsvollstreckung verschiedene Silber-sachen als:  
 2 Tafelaufsätze, 2 Sectfächer,  
 2 Flaschenhalter, 6 Unterfächer,  
 2 Kaffeekannen, 1 Butter- und  
 1 Käsemesser, 2 silb. Armbänder,  
 1 Präsentirteller, 1 gold. Broche  
 und 2 Ohrringe;  
 ferner:  
 1 Plüschgarnitur (1 Sopha,  
 2 Sessel und 6 Polsterstühle  
 mah.), 2 Trümeaux, 1 Kron- und  
 2 Wandleuchter, 4 gt. Bilder,  
 1 eich. Büffet, 6 eich. Stühle,  
 1 mah. Cylindertureau, 2 Verti-  
 kows mah., 1 runder Sopha-  
 tisch mah., 3 Kleiderstühle,  
 1 Wäschepind, mehrere Tische,  
 1 Eisschrank, 1 Schankstuhl,  
 1 Flügel, 2 Klavierstühle,  
 2 türkische Teppiche, 2 Portieren,  
 Teppiche, Lampen und diverse  
 andere Gegenstände  
 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung  
 versteigern.  
 Der Verkauf findet bestimmt statt.  
 Elbing, den 15. März 1897.  
**Scheessel,**  
 Gerichtsvollzieher.

**Regierungsbezirk Danzig. Oberförsterei Wirthy**  
 bei Bordzichow Wpr.

Verlauf von bereits aufgearbeitetem Kiefern-Nutzholz im Wege des schriftlichen Angebots.

Nr. des Looses	Schlag	Der Schlag enthält an Kiefern-Nutzholz:					Durchschnittlicher Tagespreis pro Festmeter	Bemerkungen					
		I. Kl. über 3 fm Tage 12 M	II. Kl. 2-3 fm Tage 10 M	III. Kl. 1-2 fm Tage 9 M	IV. Kl. 0,51-1,00 fm Tage 7 M	V. Kl. 0,01-0,50 fm Tage 6 M							
18	Schechausee	192	32	78	83	63	54	35	3	59	98	10	D. Schlag liegt am l-Gestell

Die Gebote sind pro Festmeter Derbholz auf das ganze Loos auf volle zehn Pfennige abgerundet und mit der Versicherung, daß dem Bietenden die Verkaufsbedingungen bekannt sind und er sich denselben unterwerfe, schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift „Submission Wirthy“ bis zum 19. März cr., **Vormittags 10 1/2 Uhr**, dem Unterzeichneten einzufenden. Gebote, welche diesen Anforderungen nicht genügen, sind ungültig. Verkaufsbedingungen und sonstige Mittheilungen werden auf Erfordern durch den Unterzeichneten und die Forstkasse Bordzichow mitgetheilt.  
 Die Eröffnung der Gebote findet im Amtszimmer der Oberförsterei zu Wirthy am 19. März cr., **Vormittags 10 1/2 Uhr**, Uhr in Gegenwart der erschienenen Bieter statt. Der Förster Spletstösser in Schechausee weist den Schlag örtlich an.  
 Wirthy, den 7. März 1897.  
**Der königliche Forstmeister. Patrich.**

**Beachtung!**  
**Herrmann Claassen, Schuhmachermeister,**  
**Wasserstraße 82,**  
 empfiehlt sein eigenes Fabrikat, sowie verschiedene bezogene Schuhmachervaren. Ich verkaufe billig, besonders für die jetzige Zeit, **gute wasserdichte Herren- und Damenstiefel, für Kinder besonders haltbare und starke Schuhe.** Mein Stand ist vis-à-vis dem Herrn Pitschel (früher Haarbrücker). **Reparaturen** spätestens innerhalb 24 Stunden, welche mit **größter Sorgfalt und Gediegenheit** ausgeführt werden. Meine werthe Kundschaft von Stadt und Land wolle dieses besonders beachten.

**Düngemittel,**  
 als:  
**Thomasmehl, Kainit, Superphosphat, Düngergyps u. Chilisalpeter**  
 offeriren bei ganzen Waggons, wie in kleinen Posten, zu billigsten Preisen  
**Gebr. Jlgner.**  
 Eine **Weißengnätherin** empfiehlt sich in und außer dem Hause  
 Befähigter Knabe zur Erlernung der **Malerei** kann sich melden bei  
 Ritterstraße 11. **J. Thielhein, Mühlensir. 2.**

**Hôtel Germania.**  
**Fremdenzimmer von 1 Mark an.**  
**Gute Küche.**  
**Reichhaltige Speisekarte.**  
**A. Bratfisch, Elbing**  
**14. Schmiedestr. 14.**  
**Anfertigung elegant. Herrengarderoben**  
**Grosse Auswahl in modernen Paletot, Anzug- u. Beinkleider-Stoffen.**  
**Neuheiten für die Frühjahrs-Saison**  
 in reichhaltiger Auswahl eingetroffen.

**Feuerwerkskörper**  
**große Auswahl!**  
 (Preisliste gratis und franco!)  
 Wiederverkäufern möglichen Rabatt.  
**J. Staesz jun.,**  
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.  
 Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

**Ein wahrer Schatz**  
 für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das be-  
**Dr. Refau's Selbstbewahrung**  
 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Täglich sende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen in **Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlung.  
 Eine kleine Wohnung od. Zimmer mit einigen **Ruten Gartenland** zum 1. April zu mieten **gesucht.** Off. unter **A. Z. 300** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Obststämmchen**  
 und **Beerenobststräucher** zur **Frühjahrs-Plantung** in den hierorts bewährten edlen Sorten, für deren Früchte wir die höchsten Preise zahlen, hat, solange der Vorrath reicht, noch abzugeben die **Obstverwertungs-Gesellschaft in Elbing (G. G. m. b. H.).**  
 Für den **Neubau einer Eisen-gießerei-Anlage** soll die Lieferung von **1,500,000 Normalziegelsteinen** vergeben werden. Offerten bitte unter Beifügung von Probestein baldmöglichst einzufenden. In der Offerte ist der Beginn und Schluß der Lieferung, ob alter oder neuer Brand, anzugeben. Die Lieferung hat franco Bahnhof oder franco Schiff Elbing zu erfolgen.  
**F. Schichau-Elbing.**  
**Pianino** (Birnbäumholz) ganz vor-  
 zügl. Ton 1,38 m. v. r.hältnisse halber sehr billia. Inn. Mühlendamms 32.  
 Mehrere **Tonnen Speise-Reste** sollen **Donnerstag, den 18. März d. J., Vorm. 9 Uhr**, im hiesigen städtischen Krankenhause meistbietend verkauft werden.  
**Der Vorstand.**

„Ich, ich!“ ruft sie heiter, während ihre Wangen sich rosa färben. „Und ich bin achtzehn Jahre alt!“  
 „Schon achtzehn Jahre — richtig!“  
 Eine starke Röthe steigt in des Mannes Stirn; seine Lippen ziehen sich schmerzhaft zusammen. Doch beherrscht er sich schnell.  
 „Also, Jemand ist heute achtzehn Jahre alt!“  
 versucht er zu scherzen. „Da muß dieser Jemand auch ein Geburtstagsgeschenk haben. Wie?“  
 Lustig lacht sie auf.  
 „Du weißt, ich mache mir nichts aus kostbaren Geschenken, Onkel William. Das kleine Sträußchen weißer Anemonen, welches Du mir voriges Jahr pflücktest, ist mir seither das liebste Geschenk gewesen. Ich trage es stets bei mir.“  
 „Mein liebes Kind!“ murmelt der Mann mit zuckenden Lippen, während er einem Fach des Schreibtisches einen etwa zehn Zoll langen und sechs Zoll breiten Kasten entnimmt.  
 „Hier, dies ist Dein Geburtstagsgeschenk!“  
 „Ein Spiegel! — Und wie eigentümlich er aussieht!“ ruft Ada erstaunt, indem sie in das kostbar geschliffene Glas blickt und den Elfenbeinrahmen bewundert, der reich mit Silberbeschlägen und Perlen verziert ist.  
 „Ich weiß, Du liebst Gegenstände, an denen Erinnerungen hängen,“ sagt William Douglas ernst. „Dieser Spiegel ist ein altes Erbstück. Bewahre ihn gut.“  
 „Und jetzt soll ich ihn haben? — O, Dank, tausend Dank, lieber Onkel William!“  
 Er weicht ihrem kindlich fröhlichen Blick aus, und wieder zuckt es in seinen Zügen wie schmerzliche Erregung.  
 Inzwischen hat Ada den Spiegel emporgehoben und von allen Seiten betrachtet.  
 „Wie schwer er ist!“ bemerkt sie nachdenklich. „Er sieht aus wie ein Kasten mit einem Spiegeldeckel, nicht wahr?“  
 William Douglas antwortet nicht. Seine Augen ruhen mit erstem Ausdruck auf dem lieblichen Gesicht vor ihm.  
 „Und dieser Spiegel ist von Generation zu Generation vererbt worden?“ fragt Ada wieder.  
 „Ja, mein Kind. Ich habe ihn für Dich aufgehoben bis zu Deinem achtzehnten Jahr. — Jetzt gehört er Dir, und von Dir soll er auf Deine älteste Tochter übergeben. — O, mein liebes Kind,“ fährt der tieferregte Mann fort, indem er aufsteht und seine Hand auf das dunkle Köpfchen des jungen Mädchens legt, „mögest Du glücklich, sehr glücklich werden!“  
 „Warum so feierlich?“ ruft Ada halb neckend, halb ernst. „Erzähle mir, wer besaß den Spiegel vor mir?“  
 William Douglas setzt sich nieder, bevor er mit Anstrengung antwortet:  
 „Er gehörte Deiner Mutter, Ada.“

Kurzweiliges Schweigen herrscht nach diesen Worten. Das junge Mädchen ist plötzlich ernst geworden.  
 „Willst Du mir nicht von meiner Mutter erzählen?“ bittet sie leise. „Ich weiß so wenig von ihr, und Du weißt stets meinen Fragen aus.“  
 Früher dachte ich nicht weiter darüber nach, aber jetzt bin ich alt genug, jetzt habe ich wohl ein Recht, darnach zu fragen. — War sie Deine einzige Schwester? Wie kam es, daß sie so allein und verlassen in London starb? Wo war mein Vater zu der Zeit? Und warum starb sie denn im Elend, während Du, ihr Bruder, im Ueberflus lebst?“  
 Immer schneller, erregter kamen die Worte von den Lippen des jungen Mädchens. Mit bittend erhobenen Händen steht sie vor dem tiefbedrückten Manne.  
 „Ja, ja, Kind, Du bist alt genug, um Alles zu erfahren,“ murmelt er, ihrem klaren Blick ausweichend, „und doch —“  
 Er stockt und schauert leicht zusammen.  
 Ada ist bleich geworden.  
 „Meine Mutter,“ flüstert sie athemlos, „hat meine Mutter ein — ein — Vergehen?“  
 „Nein, nein!“ unterbricht er sie ungestüm; „Deine Mutter war das reinste, edelste Geschöpf der Welt!“  
 „Dann war also mein Vater —“  
 — ein Schurke, ein Treulosler, ja wohl!“ vollendet er mit tonloser Stimme.  
 „Wo ist er jetzt?“ fragt Ada mit zusammengezogenen Brauen.  
 Wie beschönigend hebt der Mann die Hände.  
 „Frage mich nicht! Nicht jetzt! Ich kann nicht —“  
 Da pocht es an der Thür.  
 William Douglas athmet erleichtert auf, während Ada, verstimmt ob der unwillkommenen Störung, auf das eintretende Dienstmädchen blickt, das eine Dame anmeldet.  
 „Ich muß sie empfangen,“ sagte Ada mißvergnügt, „aber, Onkel William, wenn ich wiederkomme, erzähle Du mir mehr von meinen Eltern. Versprich es mir!“  
 „Ja, ja. Geh' nur, mein Kind!“  
 Bewegunglos blickt er der zierlichen Gestalt nach, die eilig das Zimmer verläßt. Dann seufzt er tief auf und stützt den Kopf in beide Hände.  
 So sitzt er lange, lange Zeit und grübelt — grübelt. — Endlich ermannt er sich und blickt um sich. Vor ihm auf dem Schreibtisch steht der Spiegel, den er Ada soeben geschenkt hat. Sein Blick wird noch düsterer; zaghast greift seine Hand nach dem Spiegel und drückt kräftig auf eine der großen Perlen an der linken oberen Ecke des Rahmens. Sofort springt der Deckel auf und enthüllt einen zierlichen Kasten, in welchem einige Briefe und ein Elfenbeinkästchen aufbewahrt sind. William

Douglas ist todtbleich, als er einen der Briefe ergreift und die Seiten überfliegt. Dann öffnet er das Elfenbeinkästchen. Zwei goldene Ringe liegen darin; der eine ist ein einfacher goldener Reif, der andere trägt eine große, weiße Perle von seltener Schönheit.  
 „Arme Ada,“ seufzt er, indem er mit bebenden Fingern die Ringe herausnimmt. Inbrünstig preßt er seine Lippen auf die mattglänzende Perle. Dann legt er Briefe und Ringe wieder in den Spiegelkasten und will den Deckel zuklappen.  
 Plötzlich zögert er. Sein Blick erhebt sich.  
 „So kann es gehen!“ murmelt er. „Ich könnte es ihr doch nie selbst sagen.“  
 Und hastig faltet er die engbeschriebenen Bogen auf seinem Schreibtisch zusammen, steckt sie in ein Couvert, schreibt ein paar Worte darauf und schiebt das Ganze in den Spiegelkasten. — Ein Druck — und der Spiegel ist wieder geschlossen. Nichts an ihm verräth, daß er das Geheimniß zweier Menschenleben in sich birgt.  
 William Douglas steht auf und beginnt im Zimmer auf und ab zu gehen. Vielleicht beruhigt ihn dies zuerst.  
 „Hier bin ich wieder, Onkel William!“ ertönt Ada's helle Stimme hinter der Thür.  
 Da kommt sie auch schon hereingeschlüpft, die anmuthige Gestalt. Ihre ausdrucksvollen Augen glänzen, frisches Roth färbt die vorher so bleichen Wangen.  
 Wie durch einen Zauberschlag verschwindet bei diesem Anblick auch von den düsteren Zügen des ersten Mannes jede Strenge. Sogar ein leichtes Lächeln fliegt um seine Lippen, als er sie freundlich fragt:  
 „Nun, mein Liebling, wer besuchte Dich?“  
 „Lotty March, lieber Onkel.“  
 „Niemand weiter? Du siehst so fröhlich aus!“  
 „Doch — noch Jemand.“  
 Die Röthe auf ihren Wangen verstärkt sich.  
 „Wer denn?“  
 Jetzt lächelt William Douglas wirklich — ein halb zärtliches, halb schalkhaftes Lächeln, wie es nur das liebliche Mädchen vor ihm auf sein Antlitz zu zaubern vermag.  
 „Lotty's Vetter, Herr Alsen,“ flüstert sie, die Augen senkend.  
 „Walter Alsen — der Sohn des Juweliers John Alsen?“  
 „Jawohl. Und ich bin von ihnen eingeladen worden, heute Abend mit in die Oper zu gehen. Darf ich?“  
 Sie spricht lebhaft. Ihre ganze Haltung drückt Spannung und Erwartung aus.  
 „Wer begleitet Euch ins Theater?“ lautet die Gegenfrage.  
 „Lotty's Bruder Hans.“  
 „Dann habe ich kein Bedenken mehr. Nimm

die Einladung ruhig an, mein Liebling! Wie gefällt Dir Walter Alsen?“  
 Ada wendet das Köpfchen zur Seite.  
 „Onkel William!“ murmelt sie verschämt.  
 „Nun, es ist nicht böse gemeint.“ lächelt er, zärtlich ihre glühenden Wangen streichelnd. „Walter Alsen ist ein vorzüglicher junger Mann, dessen Gesellschaft ich Dich ruhig anvertraue. Geh' jetzt und sage Deinen Freunden mit meinem Gruß, daß Du die Einladung annimmst.“  
 Ein süßes, glückliches Lächeln verklärt Ada's reine Züge, als sie etwas befangen das Zimmer verläßt.  
 Schon nach wenig Minuten ist sie wieder zurück. Sie sieht wieder ernst aus. „Jetzt erzähle mir von meinen Eltern, Onkel William!“ sagte sie freundlich, aber bestimmt.  
 Wieder zieht es wie eine düstere Wolke über des Mannes Stirn. — Nach einigen Augenblicken stillen Nachdenkens wirft er entschlossen den Kopf in den Nacken und beginnt:  
 „Als Dein Vater Deine Mutter heirathete, war sie achtzehn Jahre alt, — ein liebreizendes, unschuldiges Geschöpf, wie Du mein Kind! — Und ach! was ist aus ihr nach wenigen Jahren geworden? Eine an Leib und Seele gebrochene Frau!“  
 „Arme Mutter!“ murmelt Ada. Ihre großen Augen füllten sich mit Thränen.  
 (Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**  
 — **Das Schwerste.** Lehrer (einer amerikan. Volksschule): „Nun, Ihr Vuben, wer kann mir wohl sagen, was man sich beim Velocipedfahren am Schwersten aneignet?“ Vuben im Chorus: „s Velociped!“  
 — **Ein Erfolg.** Buchhalterin (zur Freundin): „Denke Dir, Elfe, ich werde unsern Chef heirathen!“ „Gratulire, dann hast Du ja glücklich Dein Geschick im Trocknen!“  
 — **Umschreibung.** „A (zu einem jungen Privatdozenten): „Wie viel Zuhörer haben Sie denn schon?“ — B: „O, ich kann schon „meine Herren“ sagen!“  
 — **Ein moderner Paris.** „... Sagen Sie, Herr Leutnant, was würden Sie wohl an Stelle des Parls mit dem Schönheitspreis gethan haben?“ — „Ich? ... Ich hätte einfach Apfel in vier Theile zerhackt!“ — „Ja, da hätten Sie aber doch nur drei Theile beburt!“ — „Na — und ich?“  
 — **Im Theater.** Schauspieler (in der Rolle des Don Carlos): „Hö' an, erstarre, doch erwidere nichts: Ich liebe meine Mutter!“ Stimme von der Gallerie: „Ei Herrchäies, warum sollen Sie denn Ihre Frau Mutter nicht lieben, mein Vater?“

Verantwortlicher Redacteur: P. Schiemann in Elbing.  
 Druck und Verlag von S. Gaary in Elbing.